

Botschaft der Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

Aufsehenerregende Schritte in wissenschaftliches Neuland, der Protest revoltierender Studenten, das Erschrecken über politische Morde, kriegерische Zusammenstöße: das sind die Zeichen des Jahres 1968. Vor diesem Hintergrund traf sich die Vollversammlung in Uppsala. Sie traf sich vor allem, um zu hören.

Wir hörten den Schrei derer, die sich nach Frieden sehnen. Die Hungernden und die Ausgebeuteten rufen nach Gerechtigkeit. Die Verachteten und Benachteiligten verlangen ihre Menschenwürde. Millionen suchen nach einem Sinn ihres Lebens.

Gott hört diese Rufe und richtet uns. Er spricht aber auch das befreiende Wort. Wir hören ihn sagen: Ich gehe vor euch her. Weil Christus eure schuldhaftes Vergangenheit auf sich nimmt, macht der Heilige Geist euch frei zum Dasein für andere. Lebt jetzt schon in meinem Reich in froher Anbetung und in wagemutigem Handeln. Unser Herr spricht: „Siehe, ich mache alles neu.“

Im Vertrauen auf Gottes erneuernde Kraft rufen wir euch auf: Beteiligt euch an dieser Vorwegnahme des Reiches Gottes, und laßt heute schon etwas von der Neuschöpfung sichtbar werden, die Christus an seinem Tag vollenden wird.

1. Jeder ist jedermanns Nachbar geworden. Wir sind von Unterschieden und Spannungen zerrissen und wissen noch nicht, wie wir zusammenleben können. Aber Gott erneuert. Christus will, daß seine Kirche jetzt schon ein Zeichen und die Ankündigung einer erneuerten menschlichen Gemeinschaft ist.

Deshalb werden wir Christen die Einheit, die wir in Christus haben, dadurch bezeugen, daß wir, jeder an seinem Platz, in die Gemeinschaft mit Menschen anderer Rassen, Klassen, Altersgruppen oder religiöser und politischer Überzeugungen eintreten. Vor allem werden wir versuchen, die Rassendiskriminierung zu überwinden, wo immer sie auftritt.

2. Die wissenschaftlichen Entdeckungen und revolutionären Bewegungen unserer Zeit stellen den Menschen vor neue Möglichkeiten und Gefahren. Der Mensch hat die Orientierung verloren. Er weiß nicht mehr, wer er ist. Aber Gott erneuert. Die biblische Botschaft antwortet auf die Frage nach dem Menschen: Er ist Gottes Treuhänder für die ganze Schöpfung. In Christus wird der neue Mensch sichtbar und verlangt von uns, daß wir uns entscheiden.

Deshalb nehmen wir unseren Auftrag als Treuhänder für die Schöpfung an, indem wir ihren Reichtum wahren, entwickeln und untereinander teilen. Als Christen verkündigen wir Jesus als unseren Herrn und Heiland. Gott kann uns in Christi neue Menschheit verwandeln.

3. Die Stelle, an der heute die Entscheidungen fallen, ist die immer breiter werdende Kluft zwischen reich und arm, die durch das Wettrüsten ständig weiter aufgerissen wird. Aber Gott erneuert. Er hat uns erkennen lassen, daß Christen, die durch ihr Handeln ihren Mitmenschen die Menschenwürde verweigern, Jesus Christus verleugnen, trotz aller Glaubensbekenntnisse, die sie sprechen.

Deshalb wollen wir Christen zusammen mit Menschen jeder Überzeugung für die Sicherung der Menschenrechte in einer gerechten Weltgemeinschaft eintreten. Wir werden uns für Abrüstung einsetzen und für Handelsabkommen, die allen Beteiligten gerecht werden. Wir sind bereit, uns selbst eine Abgabe aufzuerlegen, um damit ein weltweites Steuersystem vorzubereiten.

4. Diese Verpflichtungen setzen Anbetung, Selbstbeherrschung und gegenseitige Berichtigung in einer weltweiten Gemeinschaft voraus. Im Ökumenischen Rat der Kirchen und seinen regionalen, nationalen und örtlichen Partnern wurde uns erst der Anfang zu einer solchen Gemeinschaft geschenkt. Aber Gott erneuert. Die ökumenische Bewegung muß mutiger werden. Sie muß stärker dem eigentlichen Leben der Kirchen entsprechen. Unsere Kirchen müssen erkennen, daß diese Bewegung uns zur Erneuerung verpflichtet.

Deshalb bestätigen wir aufs neue unsere Verpflichtung, uns gegenseitig zu helfen und einander den rechten Weg zu zeigen. Die gegenwärtigen Pläne, die auf die Einheit der Kirchen zulaufen, verlangen Entscheidungen. Wir suchen vollkommener Gemeinschaft mit den Kirchen, die noch nicht mit uns verbunden sind. Wir wissen, daß wir mit unserem Leben nie voll ausdrücken können, was wir bekennen. Wir sehnen uns danach, daß Gott die Herrschaft übernimmt. Aber wir sind froh, daß wir mit unserem Gottesdienst jetzt schon die Zeit vorwegnehmen können, in der Gott uns selbst, alle Menschen und alle Dinge erneuert.

GEBET

Gott, unser Vater, Du kannst alles neu machen. Wir befehlen uns Dir an. Hilf uns

- für andere zu leben, weil Deine Liebe alle Menschen umfaßt,
 - jene Wahrheit zu suchen, die wir noch nicht erkannt haben,
 - Deine Gebote zu halten, die wir wohl gehört, aber nicht gehalten haben,
 - einander zu vertrauen in der Gemeinschaft, die Du uns geschenkt hast,
- und gib, daß Dein Heiliger Geist uns so erneuert, durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Herrn. Amen.

Vorwort

Es gehört zur Tradition unserer Zeitschrift, erst aus einem gewissen zeitlichen Abstand heraus über die großen ökumenischen Weltkonferenzen zu berichten, wenn die unter dem wehenden Atem des unmittelbaren Geschehens entstandenen Eindrücke sich gesetzt und einer abgewogeneren Betrachtung Platz gemacht haben, die sich allmählich zu einem Gesamtbild vorzutasten versucht. Denn Uppsala läßt sich nicht auf eine handfeste Formel bringen, mit der es sich in der höheren Mathematik ökumenischer Zukunftsplanung bequem operieren ließe. Zu mannigfaltig sind – wie die nachfolgenden Beiträge erhellen – die Blickpunkte, unter denen man die Ergebnisse von Uppsala sehen und werten kann. Zu mannigfaltig sind aber auch die Ansätze und Grundrichtungen, die in den oft so verklausuliert wirkenden, weil auf eine allen Delegierten zumutbare Formulierung bedachten Dokumenten enthalten sind. So kann es durchaus sein, daß manche Gedanken von Uppsala erst auf die Länge der Zeit ihre Brisanz erweisen werden, während andere zurücktreten oder zumindest viel von ihrem anfänglich bestechenden Glanz einbüßen mögen, weil sie den Realitäten in Kirche und Welt nicht standzuhalten vermochten. Jedenfalls wäre die Weltkirchenkonferenz von Uppsala unterschätzt, wenn wir ihren Ertrag nur auf eine mehr oder weniger gelungene Analyse der Zeitverhältnisse reduzieren wollten. Selbst da, wo die Dokumente unter der beklagenswerten Hetze, die ihr Zustandekommen kennzeichnete, empfindliche Mängel oder Lücken aufweisen, wird dies letztlich nur stimulierend auf die Weiterarbeit wirken können.

Eine Unterlassung wäre indes unverzeihlich: wenn Uppsala nämlich – um an den einleitenden Vortrag von Visser 't Hooft anzuknüpfen – gegenüber der „Horizontalen“, d. h. der Weltbezogenheit christlicher Existenz, die „Vertikale“, d. h. die Glaubensbezogenheit auf das erlösende Handeln Gottes in Christus, vernachlässigt haben sollte. Wir sind nicht der Meinung, daß Uppsala aufs Ganze gesehen dieser Gefahr erlegen wäre. Ebenso wenig wie jede Predigt die gesamte Heilsbotschaft darzubieten vermag oder bei jeder kirchlichen Aktion eine umfassende Begründung christlicher Verantwortung gegeben werden kann, ebenso wenig sah sich Uppsala jeweils zu einem vollständigen theologischen Unterbau seiner Gedankenführung in der Lage, wenngleich es an Bemühungen dieser Art – man denke nur an den Vorspann zu Sektion IV – keineswegs gefehlt hat. Hier wie auch sonst wird man die IV. Vollversammlung im Kontext früherer ökumenischer Konferenzen und Verlautbarungen zu sehen haben. Andererseits

ist selbstverständlich größte Wachsamkeit gegenüber den ökumenischen Aussagen generell wie auch nun im Blick auf Uppsala geboten, ob und inwieweit sie als im Evangelium begründet anzusehen sind oder fundamentale Glaubensunterschiede durch pragmatische Verhaltensweisen zu ignorieren bzw. gar zu überspielen versuchen. An dieser Stelle mögen die Kirchen im Mutterland der Reformation ihre besondere Verantwortung erkennen und wahrnehmen. Das soll indes für dieses Berichtsheft mehr als kritische Norm denn als räumliche oder konfessionelle Begrenzung verstanden werden. Es mag zunächst als ein bescheidener Beitrag der deutschen Mitgliedskirchen zum ökumenischen Gesamtgespräch nach Uppsala gelten. Besonders freuen wir uns, daß auch zwei Autoren aus der DDR (Wagner und Hinz) gewonnen werden konnten.

Aber wie ließe sich über Uppsala sinnvoll diskutieren, wägen und urteilen, ohne z. B. die orthodoxe Sicht zur Kenntnis genommen zu haben? Deswegen sind wir für die Stellungnahme von Prof. Nissiotis in diesem Heft äußerst dankbar. Das Bild wird abgerundet durch Vertreter der römisch-katholischen und der altkatholischen Kirche wie auch der deutschen Freikirchen. So schien es uns vor allem im Blick auf die theologische Grundlegung in Sektion I wichtig zu sein, neben einem Lutheraner auch einen Altkatholiken und einen römischen Katholiken zu Wort kommen zu lassen. Eine ähnliche Vielfalt der Aspekte verbindet sich mit der Berichterstattung über Sektion III. Daß die in den Sektionen I und III verkörperten beiden Grundströme der älteren ökumenischen Bewegung für „Glauben und Kirchenverfassung“ und „Praktisches Christentum“ sich in Uppsala gegenseitig durchdrangen und ergänzten, wie es bisher in diesem Maße noch nicht der Fall gewesen war, dürfte die Breite dieser Akzentuierung zusätzlich rechtfertigen.

Alle Mitarbeiter des Heftes waren Uppsala-Teilnehmer mit Ausnahme von H.-H. Hirschberg, dessen Untersuchung die Dokumente von Uppsala auf das vielbehandelte Thema „Theologie der Revolution“ abhört und uns darum einer ergänzenden Einbeziehung wert zu sein schien. Auf jedwede Art von Harmonisierung der einzelnen Artikel haben wir bewußt verzichtet. Auch gelegentliche Wiederholungen und auch Überschneidungen haben wir in Kauf genommen, damit jeder Beitrag — so sehr er in dem gesteckten Gesamtrahmen zu sehen ist — möglichst in sich geschlossen wirken und gewertet werden kann. Spürbar wird aber hoffentlich die allen Verfassern gemeinsame Intention sein, nicht nur historisch exakt den Ablauf von Uppsala nachzuzeichnen und zu interpretieren, sondern vorwärtsdrängende Impulse zu vermitteln, Hindernisse „auf dem ökumenischen Weg“ auszuräumen, Lehren zu ziehen, Konsequenzen sichtbar zu machen, kurzum: Worte in die Tat zu übersetzen, damit unsere Gemeinden ihre Berufung zur Teilhabe an Gottes erneuerndem Handeln in Kirche und Welt erkennen und weder geistige Anstrengungen noch notwendige Strukturwand-

lungen oder materielle Opfer scheuen, um ihr in der Gemeinschaft der ganzen Christenheit gerecht zu werden.

Wir sind uns dessen bewußt, daß dieses Berichtsheft den Charakter der Vorläufigkeit trägt. Es will nur Anstöße geben, Perspektiven eröffnen und Linien aufzeigen, die für die weitere Arbeit Bedeutung gewinnen könnten oder sollten. Dieser Aufgabe läßt sich ganz sicher nicht durch eine bloße Textkritik der Sektionsberichte gerecht werden. Wer die nachfolgenden Darstellungen unter diesem Gesichtspunkt sehen wollte, würde einem Mißverständnis erliegen. Andererseits wird aber auch erst das genaue und sorgfältige Hinhören auf das, was in den Sektionen erarbeitet wurde, die Grundfragen von Uppsala hervortreten lassen, die durch alle Berichte, Empfehlungen und Beschlüsse hindurchgehen. Die Versuche, sie herauszuschälen und zu formulieren, sind noch im Anfangsstadium und werden sich gewiß über eine lange Zeit erstrecken. Auf diesem Wege beabschiedene Hilfsdienste zu leisten, ist der Sinn unserer gemeinsamen Bemühung.

Hanfried Krüger